

# Damit Bäume nicht austrocknen

Im Kirrweilerer Forst ist einiges geplant. So kommt ein neuer Wanderweg hinzu. Eine aktuelle Frage lautet: Kann Chemie dabei helfen, Wasser im Waldboden zu speichern?

VON HEINZ LAMBERT

**KIRRWEILER.** Die Chance, sich einen Teil des rund 596 Hektar großen Kirrweilerer Waldes unter fachkundiger Führung anzusehen, hatten Mitglieder des Gemeinderats sowie weitere Interessierte beim Waldbegang mit dem zuständigen Revierleiter Rainer Northoff. Der Weg führte zunächst vom Forsthaus Heldenstein zum Kleinbaum und dem dortigen Schuhmacherstiefel. Das ist ein Ritterstein, benannt nach Forstdirektor Karl Albrecht von Ritter, der solche Steine Anfang des 20. Jahrhunderts im ganzen Pfälzerwald aufstellen ließ. An der Stelle stoßen die Gemarkungen Kirrweiler und Maikammer aufeinander. Sie war Ausgangspunkt für eine Wanderung durch den Hinterwald zum südlich des ehemaligen Forsthauses Breitenstein gelegenen 473 Meter hohen Kühlkopf.

Northoff hatte den gut zweistündigen Rundgang unter das Thema „Hydrogel“ gestellt. Warum er dies tat, demonstrierte er gleich zu Beginn. In ein Schoppenglas füllte er Wasser und gab einen halben Teelöffel Wasserspeichergranulat mit Hydrogelen hinein, das in Gärten und der Landwirtschaft Anwendung findet. Es speichert Wasser in größerer Menge und minimiert so Wasser- und Nährstoffverluste, die aufgrund von Versickerung, Verdunstung und Oberflächenabfluss entstehen. Das Ergebnis sei vorweggenommen: Am Ende des Waldbegangs hatte sich glasklares Gel im Schoppenglas gebildet.

Dieses Gel soll bei Baumpflanzungen dazu führen, das Wasser im Boden besser zu binden. In Zeiten, in denen es zusehends an Niederschlägen mangelt, eine Möglichkeit, dass Bäume nicht austrocknen. Allerdings räumte Northoff ein, dass man bei der im Jahr 2021 erfolgten Pflanzung junger Kiefern noch keine Verbesserung gegenüber der bisherigen Pflanzung feststellen konnte, was sich aber wohl



Revierleiter Rainer Northoff (Zweiter von rechts) erklärt die Baumpflanzung.

FOTO: LAM

in Zukunft noch ändern werde. In Zusammenarbeit mit der Universität Landau wurden verteilt auf zwei Flächen mit jeweils rund 0,3 Hektar im Kirrweilerer Wald vor zwei Jahren 200 Kiefern gesetzt.

Noch stellt sich laut Northoff die Frage, ob Mittel auf Ölbasis wirklich dazu geeignet sind, den Boden zu verbessern. Langfristig soll der Waldboden aber durch solche Gele und andere Mittel wohl eine Verbesserung erfahren. Diese Mittel hätten den Vorteil, dass sie nur alle 200 Jahre in den Waldboden eingebracht werden müssten.

Weiter sind zur Unterstützung des Wachstums Alginat im Gespräch,

ein sogenanntes saures Polysaccharid, das in den Zellwänden der Braunalgen gebildet wird und diesen ihre typische Flexibilität verleiht. Sein Vorteil ist, das es nachwächst. Es ist wasserlöslich und bildet mit Wasser ebenfalls ein Hydrogel.

Des Weiteren zeigte Northoff an einem vorbereiten künftigen Holzeinschlag auf, nach welchen Kriterien die Bäume ausgesucht werden und welche zur Fällung anstehen. Im Herbst sollen unter anderem rund 190 Jahre alte Buchen im Kirrweilerer Wald geschlagen werden. Es sei geplant, künftig ein unterschiedliches Alter bei Bäumen innerhalb eines Areals zu erreichen. Die sogenannte Ungleichalt-

rigkeit soll dafür sorgen, dass – nicht wie dies in früherer Zeit der Fall war – auf einer Fläche nur Bäume eines Alters stehen.

Während der vom Förster so bezeichnete erste und zweite Kühlkopf mit altem Baumbestand aufwarten, hat man am dritten Kühlkopf ein Waldrefugium geschaffen, das auf einer Fläche von einem bis zwei Hektar nicht mehr bewirtschaftet wird. Dort gibt es dann sowohl stehendes als auch liegendes Totholz, wobei stehende Bäume, die am Absterben sind, absichtlich dem Verfall preisgegeben werden.

Speziell ausgesuchten Flächen im Kirrweilerer Wald werden im Spät-



Gel im Schoppenglas: Das Granulat speichert Wasser.

FOTO: LAM

jahr 2023 gekalkt. Dabei wird pro Hektar eine Tonne magnesiumhaltiges Dolomitengesteinsmehl verteilt, um den pH-Wert des Waldbodens zu erhöhen und somit einer Versauerung entgegenzuwirken.

Angesprochen auf den Zustand des Waldes und dürre Bäume, die häufiger zu sehen sind, erklärte der Förster, dass dies in privat bewirtschafteten Wäldern deutlich mehr der Fall sei als in öffentlich betreuten Wäldern. In den Privatwäldern werde oft nichts gemacht, das bedeute, es würden keine dünnen und alten Bäume entnommen, um so den restlichen Bäumen Gelegenheit zu geben, sich gesund zu entwickeln.

Über den Verlauf eines möglichen neuen Wanderwegs von der L 499 bis hin zum Helmbachweiher informierte Northoff ebenfalls. Einen Beschluss über den Bau konnte der Gemeinderat vor Ort nicht fassen, da die dafür notwendige Anzahl an Mitgliedern nicht anwesend war. Der neue Weg wird notwendig, weil ein alter Holzsteg zusammengebrochen ist und der bisherige Weg deshalb nicht mehr benutzt werden kann. Die Verbandsgemeinde Lambrecht, auf deren Gemarkung sich der Steg befand, will diesen laut Northoff nicht mehr aufbauen. Für den neuen Weg muss eine Böschung abgetragen werden. Der neue Weg hat eine Länge von 600 Metern.